



Sechseinhalb Minuten Freiheit

„Gleitschirmfliegen ist eine Grenzerfahrung“, sagt Fluglehrer Thomas Post. REGJO Redakteurin Nadine Jukschat hat sich an ihre Grenzen gewagt und es ausprobiert. Ein Selbsterfahrungsbericht.

Text: Nadine Jukschat Fotografie: Tom Schulze

Ich hab die Hosen voll und schuld daran ist mein Kumpel Christian. Er ist seit gut fünf Jahren begeisterter Gleitschirmflieger. Und neulich fragte er mich: „Willst du nicht mal mitfliegen?“ Ich weiß nicht warum, aber mein Mund antwortete einfach: „Super Idee.“

Und jetzt habe ich den Schlamassel. Festgurtet an einen riesigen Sitzrucksack, dem sogenannten Gurtzeug, auf dem Kopf einen Helm, auf meiner Schulter ein piepen-

Fliegen ist etwas für Vögel. Wie konnte ich auf die Idee kommen, das auch zu können?

der Höhenmesser stehe ich hier. Hinter mir auf der Wiese ausgebreitet liegt der Gleitschirm. An meiner Hüfte zerrt ein kaum fünf Millimeter dickes Seil. Christian sitzt am anderen Ende, 1,2 Kilometer entfernt, auf einer brummenden Seilwinde und wartet auf das Startsignal. Gleich wird er das Seil einfahren und mich so in die Luft ziehen.

Von wegen „super Idee“, denke ich jetzt. Warum habe ich nur ja gesagt? Ich und fliegen, das ist ganz und gar keine „super Idee“. Vögel gehören in die Luft, Menschen wie ich auf den Boden – da bin ich mir jetzt ganz sicher. Doch was soll ich machen? Kneifen gilt nicht.

Zum Glück muss ich nicht allein fliegen. Thomas Post nimmt mich als Tandempartner mit. Er ist ein erfahrener Gleitschirmpilot. Vor über 20 Jahren ist er diesem Sport in seiner Heimat Baden-Württemberg verfallen. Damals war er noch Student,

Landschaftsarchitektur sein Fachgebiet. Nebenbei arbeitete er als Fluglehrer. Ende der 1990er Jahre kam er nach Leipzig. Hier flatterte ihm 2004 die Ausschreibung für den Zukunftspreis Südraum Leipzig auf den Tisch. Thomas Post horchte auf. Denn schon in seiner Diplomarbeit hatte er sich mit der Freizeitnutzung der Bergbaufolgelandschaft im Südraum von Leipzig beschäftigt. „Ich habe die Arbeit wieder aus der Schublade geholt, neu aufbereitet und das Projekt ‚Luftsportzentrum Neuseenland Leipzig‘ eingereicht.“ Er gewann, bekam Öffentlichkeit, ein kleines Preisgeld und Unternehmensberatung. Ein Jahr später eröffnete er seine Flugschule. Das war gleichzeitig die Geburtsstunde des Luftsportvereins Neuseenland Leipzig und von Christians Flugleidenschaft. Schließlich war er hier einer seiner ersten Flugschüler.

„Wollen wir loslegen?“, fragt Thomas Post. Er steht in voller Montur dicht hinter mir. Durch Karabiner ist unser Gurtzeug miteinander verbunden. In den Händen hält er die Leinen, an denen das große Stück Stoff befestigt ist, das uns gleich in der Luft tragen soll. Neben uns wartet der Starthelfer mit dem Walkie-Talkie auf unser Startsignal,

Der schnellste Fahrstuhl der Welt: Mit fünf Metern pro Sekunde geht die Fahrt gen Himmel.

um es an Christian auf der Winde durchzugeben. „Oh mein Gott“, denke ich und sage: „Okay, was muss ich tun?“ Thomas Post erklärt es mir: „Jetzt kommt gleich noch ein

bisschen mehr Zug auf das Seil. Wir bleiben so lange stehen, bis es nicht mehr geht und dann musst du laufen, laufen, laufen. Wenn du aus Versehen ins Sitzen kommst, steh wieder auf und laufe wieder. Ich sage dir, wenn du aufhören darfst. Also wenn der Boden weg ist, weiterlaufen.“ Na gut, denke ich. Das kann ja nicht so schwer sein.

Dann geht es los. „Fertig“ ruft Thomas Post dem Starthelfer zu. „Fertig“ spricht der in das Walkie-Talkie. Und Christian bringt mit der Winde Zug auf das Seil. „Und jetzt lauf, lauf, lauf!“ Ich setze zum Sprint an und kaum drei Schritte später zappeln meine Beine bereits in der Luft. Es geht nach oben.

Warme Luft trägt den Gleitschirm nach oben. Bis zu den Wolken.

Tatsächlich, wir heben ab! Der Wind rauscht und knattert laut in meinen Ohren.

„Jetzt kannst du dich reinsetzen und genießen“, sagt Thomas Post. Ich versuche es mir gemütlich zu machen und zu entspannen, während wir mit fünf Metern pro Sekunde in Richtung Wolken steigen. Meinen Ohren geht die Fahrt zu schnell. Thomas Post scheint meine Gedanken zu erraten und sagt: „Schlucken hilft gegen den Druck.“ Ein guter Tipp, doch mein Mund ist vor Aufregung völlig trocken und will einfach keinen Speichel produzieren. Ich versuche es mit exzessivem Gähnen. Es klappert, der Druck weicht. Die Anspannung bleibt.

Dafür ist die Aussicht phänomenal. Unter uns erstrecken sich knallgelbe Raps-



felder, dunkelgrüne Wiesen, kleine Waldstücke und der blaugrün glitzernde Hainer See. In der Ferne rauchen die Schloten des Kraftwerks Lippendorf. Bei gutem Wetter, sagt Thomas Post, kann man bis ins Erzgebirge schauen. Heute reicht die Sicht allerdings gerade einmal bis nach Leipzig.

Noch immer hängen wir an dem dünnen Seil. Rund 500 Meter kann uns Christian damit hochziehen. Gut zwei Minuten nach dem Start erreichen wir diese Höhe. Und Thomas Post fordert mich auf, uns auszuklinken. Dafür muss ich an einem kleinen, roten, T-förmigen Griff an meiner Hüfte ziehen. „Wirklich jetzt?“, frage ich und

Auf dem Weg nach oben wird es frisch. Pro 100 Meter Höhe sinkt die Temperatur um je ein Grad.

zögere einen Moment. „Ja, zieh.“ Die Schlaufe löst sich, das Seil fällt ab und sinkt getragen von einem kleinen, sich im Flug wie ein Fallschirm aufspannenden Stück Stoff langsam nach unten. Uns trägt jetzt nur noch die Luft. Und die ist schon merklich kühler, als am Boden. Denn mit jedem 100 Metern, die wir an Höhe gewinnen, sinkt die Temperatur um ein Grad.

Um noch weiter nach oben zu gelangen, müssen wir jetzt Thermik finden, warme aufsteigende Luft, die uns mitnehmen kann. Bei guten Bedingungen können Gleitschirmflieger so bis zu 3.000 Meter hoch fliegen – je nachdem, wie hoch die Wolken hängen. Denn an der Wolkendecke ist Schluss. „Wenn man oben angekommen ist, fliegt man hier im Flachland am besten mit Rückenwind so lange

geradeaus, bis es wieder hoch geht“, erklärt Thomas Post. Auf diese Weise lassen sich weite Strecken zurücklegen. Flüge von über 100 Kilometern sind für geübte Piloten keine Seltenheit. Den Weltrekord im motorlosen Gleitschirmfliegen hält der südafrikanische Pilot Nevil Hullet. Am 14. Dezember 2008 flog er in Copperton, Südafrika, 501,1 Kilometer. „Es ist einfach irre, nur mit ein paar Leinen unter so einem Stoff zu hängen und stundenlang zu fliegen. So weit, dass man hinterher einen halben Tag braucht, bis man wieder zu Hause ist“, beschreibt Thomas Post die Faszination des Gleitschirmfliegens.

Ich glaube, ich weiß, was er meint. Auf meinem Gesicht hat sich inzwischen ein breites Grinsen eingemeißelt. Hat mich der Gleitschirmvirus etwa auch gepackt? Ich könnte noch Stunden hier oben bleiben.

Leider ist uns dieses Glück heute nicht beschieden. Die Wolken sind dicht und hängen tief in knapp 1.000 Metern Höhe. Nur vereinzelt zeigt sich ein bisschen blauer Himmel – nicht die besten Voraussetzungen für einen langen Flug. „Ohne Sonne gibt es weniger Thermik“, erklärt Thomas Post und zieht an den linken Brems-

14 Arbeitstage dauert die Ausbildung zum Gleitschirmpiloten. Kosten: circa 1.200 Euro. Die eigene Ausrüstung gibt es für 2.000 bis 4.000 Euro.

leinen. Der Schirm dreht und wir fliegen zurück Richtung Startplatz.

Doch bevor wir zur Landung ansetzen, zeigt Thomas Post mir noch ein paar Flugmanöver für fortgeschrittene Gleitschirmflieger. Nicken und Rollen heißt das erste, bei dem er den Schirm vor und



Dem Himmel so nah

„Es ist einfach irre nur mit ein paar Leinen unter so einem Stoff zu hängen und stundenlang zu fliegen. So weit, dass man hinterher einen halben Tag braucht, bis man wieder zu Hause ist“, beschreibt Fluglehrer Thomas Post die Faszination des Gleitschirmfliegens. (Bild links)

Schlange stehen mit System

Warten gehört beim Gleitschirmfliegen im flachen Land dazu. Denn an der Winde können immer nur zwei Gleitschirmflieger starten. Die Zeit, bis die Seile neu ausgelegt sind, überbrücken sie gern mit Bodenübungen. Damit sie ihren Startplatz dabei nicht verlieren, gibt es die Helmreihe. Sie ersetzt das Schlange stehen.

zurück wippen lässt. Es ist eine Trainingsmaßnahme, die dazu dient, ein besseres Gefühl für den Gleitschirm zu bekommen. Bei mir verursacht das Vor- und Rückwärtschaukeln ein wohlrig-flaues Gefühl in der

Wie im Karussell: Zum Abschluss zeigt mir Thomas Post Flugmanöver für Fortgeschrittene.

Magengegend, wie ich es zuletzt vor vielen Jahren beim Breakdance fahren auf dem Rummelplatz hatte.

Wie im Karussell fühle ich mich auch bei der Steilspirale. Sie hilft beim Fliegen, schnell Höhe abzubauen. In kleinen, engen Kreisen bewegen wir uns abwärts. Dabei scheint die schmale Gleitschirmseite fast den Horizont zu berühren. Diese Flugfigur ist nicht nur etwas für fortgeschrittene Piloten, sondern auch für flugsichere Tandempartner – denke ich und merke, wie mir langsam schwindelig wird.

Wir sind inzwischen so weit gesunken, dass ich die Gesichter der anderen Gleitschirmflieger erkennen kann, die am Boden auf ihren Start warten oder mit ihren Schir-

men Trockenübungen machen. Thomas Post nimmt Kurs auf die Landebahn – den ins Feld gemähten, etwa 50 Meter breiten Grünstreifen, von dem wir zuvor auch gestartet sind. Hätte ich die Steuerleinen in der Hand, würden wir mit Sicherheit mitten im kniehohen Raps direkt daneben landen. Staunend beobachte ich, wie Thomas Post uns zielsicher auf der Wiese zwischen den Wartenden herunterbringt. Ganz sanft setzen meine Füße auf dem Boden auf.

Ein Blick auf das Höhenmessgerät verrät, wie lange wir in der Luft waren: exakt sechseinhalb Minuten. Gerade lange genug, um von dem Flugfieber angesteckt zu werden. „Und wie war’s?“, fragt mich Christian, der inzwischen von der Winde geklettert und zum Startplatz gekommen ist, mit verschmitztem Lächeln. Ich brauche nicht zu antworten. Er hat das Leuchten in meinen Augen längst gesehen. □

Weitere Informationen finden Sie im Internet unter www.klink-dich-aus.de sowie unter www.luftsportverein-neuseenland.de.

Gleitschirmfliegen als Incentive-Event

„Gleitschirmfliegen ist auch für Unternehmen interessant“, sagt Thomas Post. Der erfahrene Fluglehrer bietet Firmen mit seinen Kursen ein unvergessliches Incentive-Event zur Mitarbeitermotivation, Persönlichkeitsbildung oder Teamfindung. Das Spektrum reicht von halbtägigen Schnupperkursen bis hin zu einem ganzen Flugwochenende – erster eigener Flug inklusive. Die physischen Voraussetzungen sind gering, denn beim Gleitschirmfliegen geht es nicht um Kraft und Motorik. Auf gutes Teamwork, Konzentration und Selbstbeherrschung kommt es an. Und darauf, die eigenen Ängste in den Griff zu bekommen. „Sie nur wegzudrücken funktioniert nicht, sondern man muss damit arbeiten.“ Insofern ist Gleitschirmfliegen auch eine Grenzerfahrung. Es formt die Persönlichkeit und es schweiß die Gruppe zusammen. „Und es ist natürlich ein tolles Erlebnis.“